

# Schweigen ist Gold

Der Kalte Krieg ist vorbei, aber noch immer liegen die deutschen Goldreserven zur Hälfte in Amerika. Die Politik macht Druck auf die Bundesbank und fordert die zugesagte schnelle Rückführung. Doch die stockt - aus rätselhaften Gründen.

Norbert Häring, Jan Hildebrand  
Frankfurt, Berlin

**F**ast 95 Milliarden Euro sind Deutschlands Goldreserven wert. Der Schatz liegt allerdings nicht allein in den Tresoren der Bundesbank, sondern in Großbritannien, Frankreich - und vor allem in den USA. Denn New York erschien in Zeiten der Bedrohung durch die Sowjetunion der sicherste Platz zu sein.

„Doch der Kalte Krieg ist vorbei“, sagt Philipp Mißfelder, CDU-Präsidiumsmitglied und Beauftragter der Bundesregierung für das deutsch-amerikanische Verhältnis, dem Handelsblatt. „Es gibt heute keinen Grund mehr, das Gold im Ausland zu lagern.“

Das sieht auch der Bundesrechnungshof so. Bereits im Herbst 2012 forderte er die Bundesbank auf, die Bestände vor Ort zu kontrollieren und sich nicht auf Mitteilungen der Partner zu verlassen. Daraufhin versprach die Notenbank bei einer Anhörung im Bundestag, nicht nur die Bestände zu prüfen, sondern auch bis 2015 ein Zehntel der 1 500 in New York lagernden Tonnen nach Frankfurt zu holen.

Doch bei dem Versprechen blieb es. Tatsächlich kamen 2013 aus New York nur rund fünf Tonnen, in diesem Jahr sollen 30 bis 50 Tonnen hinzukommen. 2015 müssten also 95 bis 115 Tonnen verlagert werden, um das Ziel zu erreichen.

Ein Ziel, an das sich die Bundesbank nicht mehr gebunden fühlt. Sie verweist auf logistische Schwierigkeiten. Schon im Januar 2013 hatte sie deshalb den Zeitplan

gestreckt - und versprochen, bis 2020 „schrittweise“ 300 Tonnen aus den USA nach Deutschland zu holen.

An die zuvor dem Bundestag gegebene Zusage fühlt sich die Notenbank nicht mehr gebunden, wie sie nun erstmals ausdrücklich einräumt: Mit dem neuen Zeitplan „waren etwaige vorherige Aussagen zu konkreten zeitlichen Verlagerungsplänen hinfällig“, sagt ein Sprecher dem Handelsblatt.

CSU-Vize Peter Gauweiler will diese Verzögerungstaktik nicht akzeptieren. Er fordert, die Goldbestände „sofort vor Ort zu überprüfen und so schnell wie möglich nach Deutschland zu bringen“.

Das umso mehr, weil in Zeiten der Geldschwemme durch die Notenbanken immer neue Spekulationen über das deutsche Auslandsgold kursieren. Die USA haben es demnach weiterverkauft, oder es dient als Pfand für deutsches Wohlverhalten.

Die Bundesbank selbst tut wenig, um solchen Spekulationen entgegenzutreten. Zwar konnten Revisoren der Bundesbank die deutschen Goldbarren in New York inzwischen in Augenschein nehmen, wie die Notenbank dem Handelsblatt bestätigte. Ob und in welcher Form aber auch künftig Kontrollen der Bestände möglich sind, lassen die Frankfurter offen. „Die Vereinbarungen mit der Fed New York zu Revisions- und Prüfungsmöglichkeiten unterliegen der Vertraulichkeit.“

**M**it Gold ist jede Festung zu erobern, sagt ein Sprichwort. Dumm nur, wenn das eigene Gold in einer Festung liegt - 25 Meter unter der Erde Manhattans, im Tresor der Federal Reserve Bank von New York.

Mit diesem Problem kämpft die Deutsche Bundesbank. Denn im vergangenen Jahr hat sie nur 37 Tonnen Gold aus dem Ausland zurückgeholt - davon fünf aus New York. Dies räumte Bundesbank-Präsident Jens Weidmann in einem „Bild“-Interview ein, das die Zeitung in der Nacht zum 24. Dezember 2013 publik machte.

Dass dieses Eingeständnis von der Öffentlichkeit wohl weitgehend unbemerkt blieb, dürfte der Bundesbank ganz recht sein. Denn geht die Rückholung in diesem Tempo weiter, werden es die Notenbankers schwer haben, das von Bundesbank-Vorstand Carl-Ludwig Thiele im Januar 2013 präsentierte „Lagerstellenkonzept 2020“ einzuhalten. Es sieht vor, bis 2020 so viel des wertvollen Edelmetalls nach Deutschland zu holen, dass mehr als die Hälfte des Goldschatzes von derzeit rund 3 400 Tonnen in Bundesbank-Tresoren lagert. Neben 300 Tonnen aus New York sollen bis dahin die gesamten in Paris lagernden 374 Tonnen nach Frankfurt gebracht werden.

**Was darüber in Vergessenheit gerät:** Im Oktober 2012 hatte sich die Bundesbank - nach Kritik des Bundesrechnungshofs an der mangelnden Kontrolle der Goldreserven - weit ambitioniertere Ziele gesteckt. In einer Bundestagsanhörung kündigte sie damals an, bis 2015 insgesamt 150 Tonnen Gold aus New York nach Deutschland zu holen. Dieses Versprechen erscheint angesichts der fünf Tonnen, die 2013 über den Atlantik transportiert wurden, erst recht obsolet.

Umso drängender werden nun die Fragen nach den Gründen für die Verzögerung. Vertragliche oder rechtliche Hindernisse für eine schnelle Rückholung des Goldes aus New York gebe es nicht, teilte die Bundesbank dem Handelsblatt mit. Sie verweist vielmehr auf den logistischen Aufwand. Die Vorbereitungen für den Transport und das Umschmelzen der Barren hätten den Beginn der Aktion bis zum Herbst vergangenen

Jahres verzögert.

Tatsächlich spricht Wolfgang Wrzesniok-Roßbach, Geschäftsführer des Frankfurter Goldhändlers Degussa Goldhandel, von einem „logistischen Kraftakt“, auch wenn sich die Kosten seiner Schätzung nach nur im Zweipromille-Bereich des Goldwerts bewegen: „Jeder der Barren in New York müsste gewogen und auf Echtheit und Goldgehalt geprüft werden“, sagt er. Hierfür gebe es Ultraschall- oder Röntgenfluoreszenzanalysen.

Kompliziert sei auch der Transport, da solche Goldmengen aus Sicherheitsgründen ausschließlich per Flugzeug befördert werden dürften. Und die Versicherung lasse maximal eine Tonne pro Flug zu.

Zudem entsprächen die New Yorker Barren in „Ziegelsteinform“ nicht dem Londoner Standard und müssten deshalb umgeschmolzen werden.

Diese Entschuldigung will CSU-Vize Peter Gauweiler aber nicht gelten lassen.

Er fragt sich, warum die Bundesbank das Gold nicht zurückholen und dann in Ruhe in die passende Form bringen kann. Sein Verdacht: „Offenbar sind die Barren nicht mehr unange-

tastet verfügbar gewesen“, sagte der Bundestagsabgeordnete dem Handelsblatt. Das lasse die Vermutung zu, dass es eine intransparente Verwendung während der Lagerung gab.

Ein Umstand, den die Bundesbank vehement zurückweist. Vorstandsmitglied Thiele habe im Juni 2012 die deutschen Goldbestände in New York persönlich in Augenschein genommen. „Darüber hinaus war er in den Tresoren in London und Paris. Er hat die Goldbestände in allen Tresoren selbst gesehen“, sagte ein Sprecher der Notenbank. „Er konnte alles sehen, was er sehen wollte.“

Zudem habe ein externer Sachverständiger das Umschmelzen der Goldbarren beobachtet. Welche Expertise dieser Experte mitbringt, wollte die Bundesbank auf Nachfrage allerdings nicht sagen.

Die versprochene Transparenz sieht anders aus.

Norbert Häring, Jan Hildebrand, Jens Münchrath